

Der Blatt vierteljährlich bei postmässiger
Zahlung 2,50 Mk. durch die Post
8,25 Mk. einschließlich Postgebühren.
Einsendungen werden von allen Beleg-
nehmern angenommen.
Um amtlichen Zeitungs-Bezug nach
unter „Saale- Zeitung“ eingetragen.
Für ungelagert eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Kundensatz nur mit Nachnahme
„Saale-Bl.“ gefasst.
Herausgeber der Schriftleitung Nr. 114
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133
Verlagsamt Leipzig 4609

Saale-Beitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Werden die 6 gefaltene Kolonialblätter
oder deren Raum mit 30 Pf. be-
rechnet und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Belegstellen an-
genommen. Retorten die Seite 1 Mk.
Schluss der Anzeigenannahme dem
11 Uhr. in der Sonntagsnummer
abend 6 Uhr.
Ercheint täglich zweimal.
Sonntags und Montage ruhm.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Sandstrasse 17
Abendblattstelle: Markt 24.

Nr. 509.

Halle, Freitag, den 30. Oktober

1914.

Der Beginn des türkisch-russischen Krieges.

WTB. Nichtamtlich, Petersburg, 30. Oktober. Die Petersburger Telegrafagentur meldet: Zwischen 9 1/2 und 10 1/2 Uhr vormittags beschoss ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt Theodosia, beschädigte die Kathedrale, die griechische Kirche, die Speicher am Hafen und die Mole. Ein Soldat wurde verwundet. Die Filiale der russischen Bank für auswärtigen Handel geriet in Brand. Um 10 1/2 Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten. In Noworossissk kam der türkische Kreuzer „Gaudide“ an, forderte die Stadt auf, sich zu ergeben, das Staatseigentum auszuliefern, und drohte die Bombardierung im Falle der Ablehnung an. Der türkische Konsul und die Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer entfernte sich.

Dirmuiden in deutschem Besitz.

c.B. Rotterdam, 29. Oktober.

Einer von dem Berichterstatter des Amsterdamer Tyd verzeichneten Meldung zufolge sind die gewaltigen Schanzen der Franzosen und Engländer bei Dirmuiden von den deutschen Truppen in Sturm genommen worden.

Kriegslegung des Hanja-Bundes in Berlin.

Eine gewaltige, überaus eindrucksvolle Kundgebung war der Kriegsnachtsabend, den der Ortsverband Groß-Berlin des Hanja-Bundes am 26. Oktober 1914 im Lehrereisenhaus veranstaltete. Schon eine Stunde vorher war der große Saal überfüllt. Ungezählte Scharen strömten herein; Gänge und Ränge waren mit stehenden Menschenmassen angefüllt. Ein zweiter Saal, der bereitgestellt wurde, war ebenfalls im Nu überfüllt. Hunderte und Überhunderte konnten nicht mehr untergebracht werden und mußten das Verammlungslokal verlassen.

Der Präsident des Hanja-Bundes, Herr Geheimer Justizrat Prof. Dr. Rieger, sprach in beiden Verammlungen und übte mit seinen Ansprachen eine zündende Wirkung aus. In erster Linie gedachte er der herrlichen Waffenstatuen unserer Truppen zu Lande und zu Wasser. Dann schickte er, wie auch der Hanja-Bund in dieser Kriegszeit sich erfolgreich betätigt habe; wie nach in diesen Tagen die Kriegszentrale für Handel, Gewerbe und Handwerk und eine Kriegskreditkassa für den deutschen Volkstand begründet worden sei. Der Krieg nach außen brachte uns den Frieden nach innen, den Frieden im Volk und mit dem Volk. Mit gutem Gewissen können wir vor aller Welt versichern, daß wir diesen Krieg nicht gewollt, nicht herausgefordert und nicht verschuldet haben. Schwerwiegende Anklagen erhob er gegen Rußland und England, das auch in diesem Kriege das Völkervertrauen schandbar mit Füßen getreten habe. England hat in erster Linie die Verantwortung für diesen Krieg zu tragen. Der erhoffte Siegespreis, die kommerzielle und maritime Herrschaft Deutschlands, wird ihm aber in diesem Kriege föhlich nicht zuallen. Der Mann, uns finanziell und wirtschaftlich auszunutzen, wird und muß gleichfalls scheitern. Wir aber können uns verlassen auf das organisierte und systematische Zusammenarbeiten unseres wohlhabendsten Volkes. Wir wissen auch, daß wir gerade England gegenüber im Vorteil sind, weil wir neben Industrie, Handel und Gewerbe auch eine leistungsfähige und blühende Landwirtschaft besitzen, und weil unsere Industrie schon bisher nicht lediglich für den Export, sondern in erster Linie für den inneren Markt gearbeitet hat. Bewundernswert ist neben der wirtschaftlich die glänzende finanzielle Leistungsfähigkeit unseres Volkes, die sich gezeigt hat bei den gewaltigen Kriegsanleihegeschäften in Höhe von 4 1/2 Milliarden Mark. Wir haben allen Anlaß, als Weltmacht auch für unsere wirtschaftliche und finanzielle Kriegsbereitschaft die Worte zu setzen: „Groß Vaterland, macht ruhig sein!“ Wir angeht es aller dieser militärischen, ethischen, wirtschaftlichen und finanziellen Vorbildungen zum Siege sich den gewerbes- und gewerbetätigen Zweifeln und Plaudern zugestimmt, verflüchtigt sich am Vaterland! Wirkliche Männer, nicht alte Weiber beiderlei Geschlechts, wie der Stützpunkt-Vorsitzender sagte, brauchen wir im Felde und zu Hause. Das Vaterland verlangt heute mehr denn je von jedem einzelnen, daß er seine Pflicht tue. Wir wollen mit daran arbeiten, daß — nach den Worten des Reichskanzlers — dieser schwere Zeit auch eine neue Zeit werde — mit belobenden und verheißenden Wirkungen auch in unserem inneren Staatsleben. Wir wollen aber auch schon jetzt dafür Sorge tragen, daß nach dem Frieden ein völliger neuer Aufbau unserer Wirtschaft, und speziell unseres Erports, auf gelunden Grundlagen, unter weitgehender Ausschöpfung der eigentümlichen finanziellen und wirtschaftlichen Vermögenheit und Vermittlung sich und durchgreifend erfolgen kann. Herr Geheimer Rat Rieger schloß seine von höchstem Beifall unterbrochenen Ausführungen mit dem Rufe: Gott lohne und segne unser Vaterland, Gott erhalte Kaiser und Reich! Sturmlieder jubelnder Beifall folgte dem passenden Vortrage.

Einen tiefen Eindruck machte auch die ausgezeichnete Rede des Abgeordneten Dr. Fiedler über „Deutschland im Weltkriege“. In feinsinniger, interessanter Weise verstand es der Redner, einen Ueberblick über die Ursachen und Wirkungen des Krieges zu geben. Frieden könnten wir erst schließen, wenn die Feinde darum bitten und wenn er Bürgschaft für militärische Sicherheit und wirtschaftliche Kraftentfaltung bietet. Ruhe werden wir nur haben, wenn wir England niederkämpfen. Mit einem Ausblick auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung unseres Vaterlandes schloß der Redner, der ebenfalls minutenlangem föhmischen Beifall fand.

In der Nebenverammlung hatte insgesam der Abgeordnete Delegationsrat v. Richthofen einen Vortrag gehalten, der sich in ähnlichen Gedankengängen bewegte und ebenfalls föhmischen Beifall auslöste.

Von großer Wirkung waren die Schilderungen über Ostpreußens Not, die in beiden Verammlungen Herr Stadtrat Oske aus Königsberg i. Pr. gab. Entschützung und Entpfehlung über die grausame barbarische Art der russischen Kriegsführung, die durch Mord, Brand, Verwüstung unermesslichen Schaden angerichtet hat. Viel Not ist zu lindern. Sein warmherziger Appell, auch hier zur Linderung der Not beizutragen, fiel auf fruchtbaren Boden. Eine schnell veranstaltete Geldsammlung hatte einen glänzenden Erfolg. Mit Abgang des Tages, Deutschland, Deutschland über alles! fand diese erste öffentliche Kriegstagung des Hanja-Bundes einen wirkungsvollen Abschluß.

Der unbezwingliche Vorkampf der Deutschen Lob deutscher Kriegskunst.

WTB. Berlin, 29. Oktober.

Dem „Berliner Vol.-Anz.“ wird von einem Sonderberichterstatter aus Russland gemeldet: Entsaftete belgische Soldaten, die an den Gefechten zwischen Dirmuiden und Neuvorpont vom 22. bis 25. Oktober teilgenommen haben, schildern den unbezwinglichen Vorkampf der deutschen Soldaten in breiten Worten. Als ich einen der durch Entbehrungen gänzlich herabgekommenen Soldaten fragte, ob die Verluste der antiken deutschen Truppen, die den Uebergang des Hieranlaß erzwingen, bedeutend gewesen seien, erklärte er rundweg: „Die Teufelskerls treiben uns mit ihren Kanonen so gründlich zurück, daß sie wenig Leute zu opfern brauchen. Bei uns ist es leider das Gegenteil. Uns geht man wahllos in die Schlacht hinein. Viele meiner Kameraden sagten, unsere Offiziere verstehen nichts; wären wir unter der deutschen Führung, so könnten wir das Gesicht ebenbürtig wie die deutschen Truppen.“ Wie in früheren Gefechten litten auch diesmal die Belgier unter den unwiderstehlichen deutschen Nachstößen. „Es ist uns unbegreiflich“, sagt einer der Entsafteten, „wie die Deutschen insande sind, bis sie auf ganz kurze Distanzen zu nähern, ohne daß man sie kommen hört. Ihre Ausnutzung der Artillerie ist fabelhaft, sie wird von unseren Offizieren bewundert. Das bringen auch Franzosen nach Engländer fertig. Die deutschen Bataillone haben einen eisernen Schritt; das klingt, als lämen gerade zweimal soviel anmarschieren.“ Unter den glückseligen Belgiern gibt es eine Meinung: „Die Deutschen werden siegen.“ Die Berichte über den Jankaub in der französischen Region, die am Abend des deutschen Besetzung

sich, sind für die Verbündeten sehr unangenehm. Geflüchtete Einwohner des Städtchens Bergues erzählen den Belgiern, daß es an der nächsten Front an Soldaten fehle. Die französischen englischen Truppen seien so schlecht ausgebildet, daß man sie nur in geringer Anzahl ins Gefecht schicken könne. Die Artillerie werde nur von Franzosen bedient. Das Durch-einander sei unbeschreiblich; nichts gehe in Ordnung vor, wenn

Ein nächstlicher Sturmangriff der deutschen Truppen.

Christiana, 29. Oktober. Der Kriegskorrespondent der Times“ jendet seinem Blatte vom gestrigen Tage eine Schilderung der Kämpfe bei Ypern, in der er natürlich den Truppen der Alliierten den Erfolg zuschreibt und so dem weiter erzählt wird: Bei Anbruch der Nacht erüchteten wir eine verjüngte Stellung bei Langemarck, die von den deutschen Truppen besetzt wurde. Als das Dunkel der Nacht sich über das Land gienet hatte und der Donner der Kanonen verstummt war, löste plötzlich ein gelbes Signal durch das Schweigen. Wir merkten jetzt erst, daß das Heidekraut ringsum mit Petroleum überbrannt worden war. In wenigen Minuten stand das ganze weite Feld in lodernen Flammen, die ganze Nacht über die Kanonen waren. Deutsche Soldaten sprangen plötzlich vom Boden auf, nur wenige Hundert Yards von unseren Schanzen entfernt, und führten unter dem Geschmetter von Fernsignalen und Gesang gegen unsere Stellung an. Unsere Truppen waren überbracht worden und nicht vorbereitet, nahmen dann aber ihre Stellungen in den Schanzen ein und richteten ihr Feuer und das der Maschinengewehre gegen den vorrückenden Feind. Die Deutschen antworteten mit fortwährendem Geschmetter und rüden in beiden Richtungen. Sie kamen bis auf 40 Yards an unsere Anlagen heran. Als die Mitrillen aus den Kanjunden herausströmten, wurde Mann gegen Mann gekämpft. Und darüber lag der schwächer werdende Feuerchein des brennenden Geländes.

Aus Belgiens Geheimakten.

c. B. Köln, 29. Oktober.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Brüssel: In dem ehemaligen belgischen Kriegsministerium wurden geheime Akten gefunden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreiverbandes und Belgiens gegen Deutschland, besonders gemeinsame Spionage gegen Deutschland, enthalten.

Die Furcht vor deutschen Angriffen in London.

c. B. Rom, 29. Oktober.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ erzählt aus London, welche seltsamen Anstalten die Engländer treffen um die Zeppeline, deren Anflug sie von Nacht zu Nacht zu erwarten, irrezuführen. Die elektrischen Bogenslampen sind oben schwarz gefärbt (?), damit sie für Luftschiffe unsichtbar seien. Dafür habe man in öffentlichen Gärten lange Reihen elektrischer Lampen angezündet und schwebende Straßen markiert, so daß die Zeppeline an der Lage Londons irre werden müssen und Straßen vermuten, wo sie Weiser sind. Damit hoffe man die deutschen Luftschiffe zum ungeduldeten Bombardement von Feldern und Häusern zu veranlassen. Außerdem verlassen sich die Engländer auf ihre

Hervorheben, das beste Schutzmittel gegen eine Beschießung aus der Luft.

Die Hervorheben ermöglichen aber weit eher den deutschen Zeppelinen nach London zu kommen, wie zurecht in einem Artikel des baltischen Regierungsblattes „Politikum“ ausgeführt wird. Ein Telegramm meldet darüber:

Kopenhagen, 28. Oktober.
Das baltische Regierungsorgan „Politikum“ beschäftigt sich mit der Frage, ob England zu Lande angegriffen werden könne und kommt zu dem Ergebnis, daß, wenn eine Invasion stattfinden sollte, deutsche Truppenmassen über den Kanal auf gewaltigen Transportdampfern herübergeführt werden müßten, während Zeppeline in hohem Grade den Angriff der Truppen durch Anrichtung von Hindernissen und durch Verladung einer Panik unterstüzten könnten. Der Gedanke eines Bombardements Londons aus der Luft sei durchaus nicht phantastisch. Die Gefahr, die London aus der Luft drohe, wachse mit der Zunahme der Hervorheben. Es werde allmählich so weit unumgänglich werden, von London aus sich nähernde Luftkreuzer zu entdecken. Die englische Aeroantik sei daher sehr begrifflich. Was die Truppenlandungen selbst betrifft, so seien allerdings die Ausstücher der Deutschen nicht so groß, solange Englands Flotte unerschlagen sei. Die Riesenschiffe der Deutschen reichten nicht über den Kanal und die englische Kanalküste werde durch die englischen Kriegsschiffe gut gedeckt sein. Die englischen Unterseekräfte würden den deutschen Kriegsschiffen und Transportdampfern großen Schaden zufügen können, ausgeschlossen sei aber deshalb ein deutscher Landungsversuch nicht. Aber weit größer sei die Gefahr des Luftbombardements, die London in den nächsten Wochen nicht ruhig schlafen lassen werde.

WTB. London, 29. Okt. Prinz Johann Sapieha ist dem Volzeirichter vorgeführt worden, da er als österreichischer Untertan nicht angebe, daß er einen geladenen Revolver und einen photographischen Apparat besitze. Der Fall kommt vor das Besonderegericht.

Die Londoner Divisionsgesellschaft beschloß, infolge der eingeschränkten Straßenbeleuchtung und des früheren Geschäftsverlustes den Kraftwagenverkehr eine Stunde früher zu beenden.

Niederlage belgischer Truppen im Kongo-Gebiet.

c. B. Nom, 29. Oktober.
Die „Stampa“ meldet aus Paris: Hier ist ein Telegramm des Gouverneurs von Katanga eingetroffen, nach dem belgische Truppen in einem Geleht unter dem Kommando des Generalkommissars Henry Kiffenji am Kivu-See durch die Deutschen eine vollständige Niederlage erlitten. Der Ort des Gefechtes liegt hart an der Grenze des Kongoaltales auf deutschem Gebiet; offenbar hat hier eine belgische Truppe in unjer Schutzgebiet einzubringen versucht.

Erloge der deutschen Kolonialtruppen.

Nom, 29. Oktober.
Londner Meldungen zufolge machen die deutschen Streikräfte in Kamerun und den Franzosen und Engländern fortdauernd zu schaffen. In der Zeit vom 26. August bis 19. Oktober verloren die Franzosen allein 10 Offiziere.

Eine Proklamation des Gouverneurs von Südwestsfrika.

el Rotterdam, 29. Oktober.
Der Burgengeneral Marijs zeigt seine Deuten eine Proklamation des Kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestsfrika, in der er heißt: Englische Truppen haben den europäischen Krieg nach Südwestsfrika getragen. Ich erkläre nachdrücklich, die Deutschen können nicht sagen die holländischen Einwohner von Südwestsfrika, im Gegenteil, sie haben alle Wahrzeichen getroffen, dem englischen

Angriff an allen Punkten zu begegnen und sie werden den Krieg gegen die Engländer und nur gegen die Engländer bis zum Ueberfließen auszukämpfen.

Bulgarische Freundschaftsver Versicherungen.

Einem Industrie-Etablissement der Umgebung von Halle ging nachstehendes Schreiben zu, das uns zur Verfügung gestellt wurde:

Der größte Teil der Bulgaren fühlte mit größten Freuden die herrlichen deutschen Siege mit, denn seine einseitige Verprechung seitens Auslands, im Namen des „Siamentums“ zu wirken, kann uns nach dem im vorigen Jahre ausgefallenen Anrecht loden und zäugeln; einstimmig haben wir alle an deutscher Seite, Deutschland ist es, von dem wir Beispiel nehmen müssen. Deutschland war es, welches unsere Offiziere ausbildete, und deutsche Waffen, Geschütze und Kenntnisse waren es, mit welchen wir so große Siege im Balkankrieg auszukämpfen, während es Auslands Werk war, uns zu vernichten. Wir hoffen nun und wünschen, daß das Glück bis an Ende an deutscher Seite verharret und daß deutsche Heer noch eine ganze Reihe glänzende Siege erräumt.

Derartige Versicherungen bieten natürlich keine Gewähr dafür, daß die bulgarische Politik deutsche Interessen wahrnimmt. Sie lassen aber erkennen, daß die intelligente Gesellschaftswelt ihren Vorteil in deutschen Erfolgen sieht und Deutschlands Sympathien entgegenbringt. Ebenso aber, wie die Sympathien der bulgarischen Gesellschaftswelt sich Deutschland zuwenden, weil die Verbindung mit Deutschland für sie gewinnbringend ist, wird auch die bulgarische Regierung dahin neigen, wo für Bulgarien ein Vorteil winkt. Da Rußland Serbien und Griechenland gegenüber sich die Hände gebunden hat, die einzig und allein auf dem Balkan für irgendeinen territorialen Nachschub Bulgariens in Frage kommen, kann Bulgarien von Rußland nichts, von einem Siege Deutschlands und Oesterreichs viel erwarten. Deshalb wird Bulgariens Sympathie sich folgerichtig Deutschland zuwenden müssen.

Sofia, 29. Okt. Das offizielle „Echo de Bulgarie“ beklagt von neuem den unbarmherzigen verächtlichen Festzug der Serben gegen die bulgarische Bevölkerung in Waspodonien, dem die Serben in Mäh nicht im geringsten entgegen traten. Jastische Küstung, denen nach hierher bei Serben. Außerdem stellen die Serben die mazedonischen Bulgaren in die worderie Schlachtlinie, wo sie vom feindlichen Feuer niedergemäht wichen, und bestimmeten sich nicht um die Pflege der Vermundeten, die sie einloch ihren Angehörigen nach Hause schickten, wo viele in hoffnungslosem Zustande ankamen.

Bermidhte Kriegsnachrichten.

Hollands Kriegsnot.

Der Führer der holländischen Sozialdemokratie, Troelstra, der sich augenblicklich in Stockholm aufhält, ist dort über die Zustände in seinem Vaterland ausgefragt worden. Er äußerte u. a.:

Holland ist das Land, das wirtschaftlich am schlimmsten unter dem Krieg leidet. Wir müßten sofort unter ganzes Meer und unsere ganze Flotte mobilisieren, ja, wir müßten bereits mobilisieren, bevor nach herein diese deutsche Unterseebooten in den Ozean und England im Westen mit der Kronprinz Albert weit unter vorgehen nach dem Gebiet zu, das die ersten Kriegstagen ist, mit Antworten ganz nahe an unserer Grenze und mit dem ganzen Kriegsschwallbe dicht vor unseren Thoren. Wir waren auch gezwungen, bis jetzt bereits einen Kriegskredit von 105 Millionen Gulden zu bewilligen. Unser Vorrat an Weizen und Wehl ist sehr gering. Wir sind auf das Ausland, besonders auf Amerika, angewiesen, unsere Lebensmittelzufuhr ist durch England sehr beeinträchtigt, weil dieses nicht beifriedigt, sie geteilt auf Rechnung Deutschlands. In den Großstädten gibt es kein gewöhnliches Brotmehl mehr. Die Gemeindevorstellungen bestimmen die Art, wie das Brot zu backen ist. In Amsterdam wird seit ein Kriegsnot gegeben, das zu 40 v. H. aus Reis besteht, den wir glücklicherweise reichlich haben.

Eine Fasse für deutsche Wehrpflichtige.
Christiana, 29. Okt. Aus London wird telegraphiert: Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hat erfahren, daß nach neuen Instruktionen feindliche Kreuzer, die sich an Bord eines neutralen Schiffes befinden, auf offener See von diesen Schiffen entfernt werden sollen. Danach wären also die in den letzten Tagen bekannt gegebenen Instruktionen, die einer beschränkten Anzahl Kreuzer die Heimreise gestatten sollten, tatsächlich eine heimrüdliche Fasse gewesen. Es werden aber nicht viele Kreuzer jemals hineingetappt jein.

Dänisches Ausfuhrverbot.

WTB. Kopenhagen, 28. Oktober. Durch eine heute vom Reichstag angenommene Ergänzung des Ausfuhrverbotes vom 6. August 1914 wird die Ausfuhr von Waren verboten, die mit Rücksicht auf das Wirtschaftsleben dem Lande zu erhalten sind. Durch ein anderes Geleht wird mit Gelbitrafie belegt, wer seiner eigenen Erklärung über den Bestimmungsort von auszuführenden Waren oder Schiffen zumwiderhandelt.

Die Japaner als leuchtendes Vorbild.

Die Dummheitigkeit des Pariser „Figaro“ äußert sich in folgender geschmacklos verfassung:

„Vor dem russisch-japanischen Krieg hat Attila-Kara-Fregott-Wilhelm (der Jah der anglo-französischen Presse gegen den Kaiser, der für alles allein verantwortlich gemacht wird, ist geradezu pathologisch, D. Red.) es für einen besonderen Geniech gehalten, die Völler Europas vor der gelben Gefahr zu warnen. Sollte der Kaiser in einmüchtigen Moment vorausgeacht haben, daß diese Gelben eines Tages dazu beitragen würden, seinen Thron zu erschüttern? Während sie diese Aufgabe der öffentlichen Säuberung (!!) vollziehen, geben sie ihm eine glänzende Lektion, indem sie den Nichtkombattanten von Kiautschou freien Abzug gestatten. Mit welchem neuen Akt der Barbarei wird Wilhelm auf diese großmütige Handlung der Japaner antworten, die es abblehnen, gegen Frauen und Kinder zu kämpfen?“

Diese häßlichen und verlogenen Angriffe spiegeln die ohnmächtige Wut des „ersten Kulturvolkes der Welt“. Wir überlassen es gern der Grande Nation, sich die Japaner zum Vorbild zu nehmen...

Die Schantungbahn.

a. B. Berlin, 29. Okt. In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Schantungbahn-Gesellschaft wurde mitgeteilt, daß die gesamte Schantungbahn von den Japanern beleht ist. Der größte Teil der Lokomotiven wurde unbrauchbar gemacht und die Bergwerksschächte sind unter Wasser gesetzt. Das deutsche Personal ist in Sicherheit. Schadenersatz wird sowohl von Japan und von China wegen der Schuldigkeit verlangt, als auch von allen Verbündeten: England, Frankreich, Belgien, Rußland usw.

Die internationale Arbeiterbewegung und der Krieg.

Durch den Krieg hat sich naturgemäß auch das Band zwischen den Arbeiterorganisationen der verschiedenen Länder gelockert. Nicht nur zwischen den politischen Arbeiterparteien, sondern auch zwischen den gewerkschaftlichen Verbänden der kriegführenden Parteien sind die Beziehungen völlig abgebrochen. Das ist erklärlich, aber unerklärlich ist die geschäftliche Art und Weise, mit der sogar gewerkschaftliche Organisationen neutraler Länder ihrer deutschen Brüder gesündigt. Allen voran ist es Italien, das sich in dieser Weise gefällt. Ganz abgesehen von den Ligen, die der „Avanti“, das Zentralorgane der italienischen Sozialdemokratie, gegen das deutsche Volk verbreitet hat, ist die beauerliche Tarnsprache fast ausschließlich, daß auch das Zentralorgane der italienischen Gewerkschaften, „Confederazione del Lavoro“, sich in ähn-

Kaum war man aus der Stadt hinaus — es war 1/4 Uhr — da galoppierten Regiments- und Bataillonsstab voraus — und Hauptmann Bohmann jagte die Karte, legte sie über den Hals seiner Kabatte, winkte dem Leutnant von Barnefow heran, und die perren orientierten sich...
Vorne lenkte sich das Gelände allmählich bis auf etwa 2000 Schritt. Dann aber stieg es steil an bis zu den teils fasten, teils bewaldeten Spidacher Höhen... die Chaussee führte gerade darauf zu. Zur Linken ihrer Buppeln aber lag ein hoher, fast ganz kahlter, rötlicher Bergvorsprung empor...
„Ja... das muß der Kote Berg sein, der Kegel da vorn... und der Wald zur Linken, das ist also der Gestirwald...“

„Da müssen stehen die Franzosen, offenbar... die Batterien, das müssen feindliche sein... und Kolonnen Infanterie...“
„Aber wo sind denn die Linien?“

Man sah sich nicht den benachbarten Truppen. Nur lange weisse Linien kauhs vertieften, daß sie teils am Hübe, teils auf drittel Bergeshöhe sich eingeklinket hatten. Hinter dem Walde, hinter dem kahlen Bergkops lag sich ein flaches, allmählich ansteigendes Plateau... ganz oben gewahrte man den Kirchturm eines Dorfes. Und alles gabobet in blauen Sonnensimmer, umtraumt von dunklem Spätmorgengrün, ein Bild, in nichts unterschieden von einem der lang vertrauten, alljährlich wiederkehrenden Wandervogelbilder...
Doch nein... nun kam etwas, das paßte nicht in ein Friedensbild... hier lag im Chausseegruben ein Soldat, die Bierzig auf blauer Hübschklappe — ohne Kopf... nur ein großerer blutiger Stumpf hing aus dem Kragen heraus... und da, mitten im weißen Staub der Landstraße, ein anderer, vornüber auf dem Gesicht, die Arme fast nach vorn gestreckt... und wieder einer, und wieder... wie geprenkelt mit dunklen Flecken lag vorn das ganze Stoppelfeld...
Der Oberst und der Major mit ihren Stäben kamen zurückgeprent: „Kompagnien in Kompagniefolonnen mit 20 Schritt Zwischenraum links aufmarschieren! Schlüsselzüge vor!“

Da floßen die Gabel der Offiziere aus der Scheide... Georg von Barnefow sprang wie ein flüchtiger Stroh auf die Mitte seines Juges, der nun in langer dünner Kette sich auseinanderfaltete...
(Fortsetzung folgt.)

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

55. Fortsetzung.
Herr von Reuter trat in die Mitte seiner Offiziere. Seine Stimme klarr, sie ließ bebend vor Erregung: „Meine Herren! Bei Saarbüden, eine Stunde Bahnfahrt von hier, soll ein schweres Gefecht im Gange sein. Das erste Bataillon wird sogleich alarmiert werden; veranlassen die Herren Offiziere, daß die Leute, wenn irgend möglich, noch schnell in den Quartieren essen, wir fahren mit der Bahn nach Saarbüden! Ich danke Ihnen, meine Herren — in Ihre Quartiere, gute!“
„Am Ru waren die Tische verlassen. Es haben die Bürger auseinander... die Offiziere bestelten von dannen...“
„Ja, Barnefow, was sagen Sie zu?“ meinte Hauptmann Schmann zu seinem Leutnant, als beide mit ausgebreiteten Schritten dem Kompaniequartier aufstreckten.
„Ich freu' mich, Herr Hauptmann... ich hab' Lust, ein paar Franzosen mit den Schädeln aneinanderzutreiben!“
„Det machen Sie man!“ sagte der Kompaniechef.
„Hoch — da gelsten schon die Alarmzeichen durch die Gassen —“
„Erstes Bataillon —!“
„Nu aber Weine in die Hand, herrschaften!“

Der Zug war viel zu klein gewesen für das kriegsstarke Bataillon. In jedem Corps dritter Klasse saßen und standen 15 Grenadiere und mehr... in den Türmen neben den Bremsen saßen sie, lagen platt auf den Dächern der Waggons... die Fahrzeuge hatten zurückbleiben müssen, nur die Pferde der Offiziere konnten verladen werden. Und in der zweiten Klasse ein Duzend Offiziere auf Abstell...
„Kommen Sie auf meine Knie, Barnefow!“ rief Hauptmann Bohmann.
„Sie sind der richtige Model für'n Schöpfkindchen!“
Der Zug brauchte von dannen. Ein Dörflchen wurde durchflossen... da saßen noch Mannschaften vor den Häusern, dritte Läger waren, lehten am Baum, schmauchten gemächlich ihr Pfeiffchen, ulkten mit den Mädchen, ließen die schlafzöpfigen Kragen an der Fußspitze schaukeln...

Und weiter — weiter...
Wieder ein Dorf... aber hier schon alles in hastiger Bewegung... Artillerie, die Pferde schreitend, die Geschütze anspannend...
Und nun dranten auf der Chaussee Kolonnen über Kolonnen Infanterie, gen Süden sich wägend...
Und im Zuge die Geschüfte sich nählich verändernd... immer erster, immer gepanzerter... die Stimmten lauter und rauher, die Scherze gewungener...
Und schon hielt der Zug... St. Johann — Signal: Aussteigen!
Hoch... ein dumpfes, unablässiges Dröhnen im Süden...
Bürgerleute kamen, brachten Wein, erzählten: drüben wütte seit Stunden ein heftiger Kampf...
Zuerst seien zwei wesentliche Regimenter durchmarschiert; dann die 40er Jäger... dann ein brandenburgisches Regiment des dritten Korps, die Aufstündler...
„Der mit dem Spindel!“ rief der Kompaniechef der ersten. „Ja, alle Kabatte, nu zieh' mal, ob du Wumm in den Knochen hast!“
Regimentsstab und Bataillonsstab galoppierten klappernd übers Pflaster an die Fete...
„Stille anzutreten, meine Herren!“
„Stillgestanden!“ Das Gewehr — über! Ohne Tritt — marsch!
Und durch die engen Straßen der rheinischen Stadt scholl markig der Brandenburger altes Schloßlicht:
„Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?
die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran!
Daß für die Freiheit unsre Väter starben,
das künden deutlich diese Farben an.“
Ob Fels und Erde splitterten,
ich werde nie erzittern,
sei's trüber Tag, sei's heller Sonnenschein,
ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!“
Doch sah verflumte auch dieses Lied... denn bei einer Straßengebung kam dem anmarschierenden Bataillon ein neuer Zug Bewunderer entgegen... blaße, getriebe Jünglingsgesichter...
„Macht vorwärts, Brandenburger! Da vorne brauchen sie euch wie's alte Rammköpfer!“
„Der wer'n wer schon machen?“
„werden's ihnen schonst befohlen — Kopf hoch, Jungens, jey kommen wir!“

stischen Bekämpfungen Deutschlands ergötzt. Barbare, Nationalismus, Briganterium und ähnliche Lebenswurzeln werden den deutschen Soldaten an den Kopf geworfen. Da ist es als ein erfreuliches Zeichen des Patriotismus der deutschen Gewerkschaften anzusehen, daß ein weiteres Gewerkschaftsblatt nach dem andern mit wünschenswerter Entschiedenheit gegen diese Feinde Front macht. So schreibt z. B. der „Grundstein“, das Organ des deutschen Bauarbeiterverbandes: „Wir respektieren den Willen des italienischen Volkes, in diesem furchtbaren Kriege neutral zu bleiben und sich die Schäden zu ersparen, die wir leider erdulden müssen. Aber wir verstehen die Haltung der öffentlichen Meinung Italiens nicht und wir können über die ungläublichen Äußerungen und Nichtswürdigkeiten, mit denen gerade die Arbeiterpresse Italiens unser Volk überhäuft.“ In einem anderen deutschen Gewerkschaftsblatt, der „Allgemeinen Steinbeckerzeitung“, schließt ein bekannter Gewerkschaftsführer seine bemerkenswerten Ausführungen, durch die er die unwahren Behauptungen der italienischen Arbeiterpresse richtigzustellen sucht, mit den Worten: „Und wenn ihr Kameraden es nun mit eurer Liebe zur Wahrheit vereinbaren könnt, dann schließt die Deutschen weiterhin Barbaren und Nordbränner. Aber ihr werdet es dann auch später vor der Geschichte und der deutschen Arbeiterbewegung zu verantworten haben.“

Leider hat sich die Hoffnung, daß durch die Richtigstellungen und durch die Proteste von Arbeitersekretären bei den italienischen Arbeiterführern ein Umkehrung der Meinung eintreten würde, nicht erfüllt. Die letzte Nummer der „Confederazione del Lavoro“ veröffentlicht nämlich einen Brief des Berliner sozialdemokratischen Stadteverordneten und Gewerkschaftlers Sellenbach, worin er seine italienischen Parteigenossen auf die Lügen aufmerksam macht, die Deutschlands Feinde verbreitet haben und worin er die Stellung der deutschen Arbeiterklasse unter anderem auch damit rechtfertigt, daß eine Niederlage Deutschlands für uns nicht die Herrschaft etwa der französischen Demokratie, sondern der russischen Knete zum Ziele haben würde. Den Hinweis auf die russische Knete sucht nun das italienische Blatt in einigen Glossen dadurch lächerlich zu machen, daß es schreibt, in Italien spreche man in ähnlicher Weise vom deutschen Stroh, und weiter zieht es wieder gegen die „deutsche Soldateska“ zu Felde, die sich in Belgien mit „Eisen und Feuer“ betätigt habe. Ja, es wird sogar die verlogene Behauptung wiederholt, in Belgien seien Frauen und Mädchen gezwungen worden, an der Spitze des deutschen Heeres zu marschieren. Gegen diese Bestätigung, „wie sie für das deutsche Volk nicht niederträchtiger gedacht werden kann und der Sinnesarzt des deutschen Volkes ganz und gar nicht entipricht“, protestiert aufs schärfste das Organ der größten deutschen Gewerkschaft, die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“, und es rät den italienischen Arbeitern, wenn sie, wie sie vorgeben, den Militarismus bekämpfen wollen, dann mögen sie gefälligst im eigenen Lande anfangen, denn der italienische Militarismus habe sich schon recht kräftig herausgedrückt. Auch sonst gebe es noch genug in Italien zu tun; das lasse man schon daran, daß in Italien im Verhältnis zur Bevölkerung 60mal mehr Analphabeten vorhanden sind als in Deutschland.

Aus diesen Proben aus den Stimmen deutscher Gewerkschaftsführer sieht man, welcher Umkehrung sich in den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands seit dem Kriege vollzogen hat. Wir begrüßenswürdig die deutsche Gewerkschaftsbewegung zu dieser Art der Betätigung vaterländischer Gesinnung. Hoffentlich wird der Geist, der daraus spricht, sich auch nach dem Kriege siegreich über etwa ent-

Die albanisch-epitroptischen Wirren.
Rom, 29. Okt. „Giornale d'Italia“ meldet: In London und in Rom war die Nachricht eingetroffen, daß in der Gegend von Argrocato verhängende Anarchie herrsche. Gegenüber dem Problem, die Flüchtlinge von Argrocato, die sich nach Kalona begeben haben, nach Argrocato zurückzuführen, wandte sich England nach Wien und Rom, damit die beiden Regierungen hierfür die notwendigen Maßnahmen treffen. Italien hat bereits eine Armee und eine Hilfsmillion dorthin entsandt. Griechenland ist im Begriff, die Ordnung in den Bezirken Argrocato und Vremit durch Entsendung regulärer Truppen wiederherzustellen und erklärt in Notan an die Signalarmläute der Londoner Konvention, daß diese einen provisorischen Charakter habe und daß die griechische Regierung an den Besitzlüssen von London und Florenz festhalte.

Berlin, 29. Okt. (B. 3.) In der südbanischen Stadt Berat wurde, wie man glaubt, auf Erlass Anreger, der Belagerungszustand erklärt, weil die Epitroten von Klissura aus Vorstöße dorthin machen, wo ein Teil der Bevölkerung mit ihnen gemeinsame Sache macht.

Berichtliste Nr. 62.

1. Garde-Regiment, Potsdam. (Berichtigung früherer Angaben.) Grenadier Willi Schmidt I aus Löbzin bisher verunndet, wieder Garde-Regiment.
König. Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, Charlottenburg. 4. Kompanie. (Berichtigung früherer Angaben.) Reserveoffizier Richard Dähmert aus Bieh steht verunndet, verstorben.
Brigade-Grüch-Bataillon Nr. 11, Brandenburg a. S. (Scin am 11. Lebecke am 27. 9. und Jongsenbriem am 1. 10. 14.) 1. Kompanie. Reserveoffizier Georg Gottschalk aus Artern schwer verunndet.

Infanterie-Regiment Nr. 13, Münster. (St. Pierre am 24., St. Quentin am 29., Lucy am 30. 8., Reims und Draville am 26. 9. 14.) III. Bataillon. 9. Kompanie. Reserveoffizier Bruno Müller III aus Halle a. S. leicht verunndet. — 11. Kompanie. Musketier Paul Nowak aus Weisfisch (Querfurt) schwer verunndet.

Infanterie-Regiment Nr. 22, Gleiwitz, Beuthen in Ober-Schlesien. (Berichtigung früherer Angaben.) Musketier Fritz Cichbaum aus Dorstewitz bisher verunndet, ist verunndet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg. II. Bataillon. (Fion am 24., Konquon am 29. 8., Konstantinowille am 19., Chateau Chobep am 21. und Charleparis 27. und 28. 9. 14.) 7. Kompanie. Wehrmann Karl Herm. Giebel aus Quechtzin verunndet. Gefreiter Robert Jaake I aus Heddingen I. Anhalt verunndet. Gefreiter Karl Oskar Händel aus Werburg verunndet.

Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt. (Morlain am 20. und 21., Rouvron am 22. bis 24. und Tartiers am 20. 24. und 25. 9. 14.) II. Bataillon. 5. Kompanie. Musketier Gustav Cichede aus Marzahn leicht verunndet. Reserveoffizier Paul Bernhardt aus Mücheln leicht verunndet. — 6. Kompanie. Musketier Otto Pfund aus Beien leicht verunndet. Unteroffizier Erich Rohrer leicht verunndet. Reserveoffizier Albert Weinlage aus Löbzin leicht verunndet. Ref. Richard Reiche aus Brchna leicht verunndet. Reserveoffizier Gust. Kohe aus Corbeha leicht verunndet. Bisfeldwibel d. Ref. Hans Maßler aus Halberstadt leicht verunndet. — 8. Komp. Unteroffizier d. Ref. Gustav Schönlies aus Haindichen leicht verunndet. Unteroffizier d. Ref. Paul Raefe aus Kemberg leicht verunndet. — III. Bataillon. 9. Kompanie. Reserveoffizier Paul Wagner aus Selben leicht verunndet. Musketier Albert Baro aus Beledau schwer verunndet. Musketier Albert Mandalla aus Esleben leicht verunndet. Reserveoffizier Albert Tschirn aus Zörbig leicht verunndet. Reserveoffizier Ernst Wänkele aus Kienberg leicht verunndet. Reserveoffizier Friedrich Büchmann aus Kienberg leicht verunndet. Sergeant Otto Kämmerle aus Wittberg leicht verunndet. — 12. Kompanie. Musketier Otto Wucher aus Kleinfisch schwer verunndet. Musketier Albert Hofenfeld aus Nieten schwer verunndet. Reserveoffizier Friedrich Hermann aus Burglische schwer verunndet. Reserveoffizier Karl Ströhoff aus Gleibitz schwer verunndet. Reserveoffizier Gustav Göttert aus Wittberg leicht verunndet. Reserveoffizier Stefan Wisdorf aus Aegris leicht verunndet. Reserveoffizier Otto Winter aus Meusdorf leicht verunndet. Musketier Hermann Dreifars aus Beledau verunndet. — Maschinengewehr-Kompanie. Musketier Franz Lange aus Halle schwer verunndet. Musketier Otto Timpe aus Bernberg gefallen. Musketier Wilhelm Spelling aus Trebitz gefallen. Gefreiter d. R. Hermann Winkler aus Stedten leicht verunndet.

Küßler-Regiment Nr. 26, III. Bataillon. Halle a. S. Küßler Adolf Bepelt infolge Krankheit verstorben. — (Berichtigung früherer Angaben.) Einj.-Freiwiliger, nicht Küßler, Martin Jüchel aus Dierburg gefallen. Küßler Janas Stralbach bisher verunndet, ist verstorben. Küßler Willy Haushal bisher verunndet, zur Truppe zurück.
Brigade-Grüch-Bataillon Nr. 43, Cassel. (Nidcourt vom 1. bis 4. 10. 14.) 3. Kompanie. Reserveoffizier Paul Beder aus Pausnitz schwer verunndet.
Infanterie-Regiment Nr. 49, Gießen. (Saill-Sailliget am 27. 8., Weg am 6. und 7., Darm am 8., Chameau am 18., Vorcourt am 24. und Marign am 26. 9. 14.) III. Bataillon. 12. Kompanie. Musketier Willi Grafe aus Bonda gefallen. — Maschinengewehr-Kompanie. Musketier Hermann Paul Jabin aus Baalberg leicht verunndet.
Infanterie-Regiment Nr. 68, Coblenz. (Somme-Bö vom 2. bis 22., Rityr le Francois vom 6. bis 10. Februar vom 11. bis 23., Furlus am 26. und Perthes vom 26. bis 30. 9. 14.) I. Bataillon. 3. Kompanie. Leutnant Albert Clapius aus Halle a. S. verunndet.
Infanterie-Regiment Nr. 71. III. Bataillon. Erfurt. (Sescherben am 10., Bork und Rogien am 28. 9. 14.) 11. Kompanie. Reserveoffizier Paul Prozell aus Dommitz (Saalfeld) schwer verunndet.
Garde-Pionier-Bataillon, Berlin. (Gesichte im Westen am 21., 22., 30. 8. und 8. 9., Orte nicht angegeben, Lermombe am 4., Hurdiefe vom 22. 9. bis 1. 10. und Dierre am 5. und 6. 10. 14.) 4. Feld-Kompanie. Gefreiter d. Ref. Leopold Sosta aus Helbra schwer verunndet. Ref. Hermann Gebhardt aus Emsleben schwer verunndet.
Pionier-Bataillon Nr. 15, Stralsburg i. C. 1. Feld-Kompanie. (Bouconville vom 19. bis 28. 9. 14.) Pionier Otto Eiste aus Halle a. S. schwer verunndet. Pionier Friedrich Dank aus Hohenmölsen leicht verunndet. Gefreiter Kurt Schäler aus Witz gefallen.

2. mobile Landwehr-Pionier-Kompanie des 4. Armeekorps, Magdeburg. (St. Mihiel vom 5. bis 7. 10. 14.) Pionier Edmund Williges aus Barby leicht verunndet. Gefreiter Friedrich Raumann aus Affen leicht verunndet. Pionier Paul Kake aus Affen leicht verunndet. Pionier Franz Bruber aus Nienburg leicht verunndet.

Sächsische Verlustliste Nr. 42.

2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden. 9. Kompanie. (Compus 7. bis 10. September, La Wille aus Bois 20. bis 22. und 24. September und 3. Oktober 1914.) Unteroffizier Walter König aus Raumburg leicht verunndet. Gefreiter Fritz Nlemann aus Seiffitz gefallen. Grenadier Otto Pfeiffer aus Schorlau leicht verunndet (rechte Schulter). Grenadier Friedrich Lindner aus Raumburg leicht verunndet (linke Schulter).

10. Kompanie. (Wogny 27. August, Le Moutin 31. Aug., Compus 8. und 9. September, La Wille aus Bois 16., 19. bis 21., 23. und 27. September 1914.) Gefreiter Max Dietrich I aus Proßen leicht verunndet.

11. Kompanie. (Compus 7. und 8. September, La Wille aus Bois 19. und 21. September 1914.) Grenadier Wilhelm Reiter aus Großschönungen leicht verunndet (linke Arm). Grenadier Walter Krausch aus Zeiß schwer ver-

Halle und Umgebung.

Halle 30. Oktober.

Die Unterfützung für Familien Verwundeter und Gefallener.

Der Minister des Innern hat sich veranlaßt gesehen, auf die Bestimmungen des vierten Absatzes des § 10 des Gesetzes über die Unterfützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) hinzuwirken, wonach die Unterfützungen dadurch nicht unterbrochen werden, daß die in den Dienst Eingetretenen als krank oder verunndet zeitweilig in die Heimat beurlaubt worden sind. Handelt es sich um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder selbstständig geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterfützungen im Falle des Bedürfnisses so lange weiterzahlen zu lassen, bis die betreffenden Kriegsteilnehmer in den Genus einer Militärreiterei treten, das heißt bis zu dem Zeitpunkt, zu welchem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abgeben. In gleicher Weise sollen auch den Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen die Kriegsfamilienunterfützung weitergezahlt werden, bis die Bewilligungen auf Grund des Militärrentenfestbenengetes tatsächlich zur Hebung gelangen. Bei einer verspäteten Zahlung der Militärrenten soll von einer Rückforderung der Familienunterfützung abgesehen werden.

Eigenes Kreuz.

Am 16. d. Mts. erhielt der Unteroffizier Robert Herling im 1. Regt. 15. 3. Col. Schütz den ersten Kontrollausweis über die Verhältnisse der Familien, für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

Als ersten sächsischen Vandalenorden wurde dem jüd. theol. Günther Wendt bei den Kämpfen in Frankreich das Eiserne Kreuz verliehen; gleichzeitig wurde er zum Feldwebel befördert. Der znannte ist der älteste Sohn des in Halle mobilisanten Professors Bernh. in Soltau a. S.

Unter Militärkapitän Kurt Arnold, Sekretär an der Landeshauptstadt, hat am 21. Oktober in den Kämpfen vor Avesnes die höchste Verlebung erlitten, das Eiserne Kreuz erhalten. Interessant ist, daß auch sein Vater 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist. Der alte Herr, über die 70 Jahre, aber noch tüchtig, ist neuerdings als Kriegsveteran eingetreten und kämpft als Feldwebelkandidat gegen Avesnes — bei Avesnes ist er schon mit im Gefecht gewesen.

Präsidentent Karl Jüsch von der Universität Halle ist mit dem Ordinarat für pathologische Anatomie an der Universität Breslau für das Wintersemester 1914/15 beauftragt worden.

Die Wahrheit ins Ausland. Zu den Dramatisierungen, die es als ihre Aufgabe und ihre Pflicht betrachtet, für Verbreitung wahrheitsgetreuer Berichte über die Vorgänge auf dem Kriegsgelände ins Ausland zu sorgen und den Lügenmeldungen der Gegner entgegenzutreten, gehört auch der Odd-Bellom-Orden. Von Amerika aus nach Deutschland beordert, zählt der Orden in seinem Mutterlande Amerika nahe an 2 Millionen Mitglieder; er ist auch in Dänemark, Schweden, Holland und der Schweiz unter allen Schichten der Bevölkerung sehr stark verbreitet und genießt dort großes Ansehen.

Die Großloge des Deutschen Völkches hat nun einen regelmäßigen Nachrichtenendienst eingerichtet. Sie versteht nicht nur an die Großlogen des Odd-Bellom-Ordens und an die Ordenskreise in neutralen Ländern fortlaufend Berichte, sondern sie sendet an jede ausländische Loge Zeitungen und ihr sonst zur Aufklärung geeignete Drucksachen zur Verteilung an die Ordensmitglieder. Jede einzelne Loge in Deutschland hat aber ihre Mitglieder aufgefordert, ihren ausländischen Freunden über die wichtigen Vorkänge Nachrichten zu übermitteln.

Der Vortrag, den Herr Geh. Rat D. Loos am Montag, 26. d. M., abends, in der Marienkirche vor einer dichtgedrängten Schar von Frauen und Mädchen hielt, behandelte das Thema: „Die Forderung des Tages“, und wandte sich damit nur an den weiblichen Teil der Bevölkerung. Er stellte als die Wurzel alles Unses, das in dieser furchtbaren ernsten Zeit Bestand haben kann, Selbstlosigkeit und Ewigkeitsinn dar. Der Wille zum Dienen muß erwachen beim Anblick der hingebenden Kämpfer Frauen. Die Pflicht muß getan werden. Der Frauen erzieherliche Aufgabe, und letzten Mißsicht nach allen Kräfte an den belebteren Mätern der Kriegszeit. Ganz besonders aber können die, die brauchen sind, volle Treue, selbstloses Eingehen auf ihre Wünsche erwarten von einer. Eine Überblätlichkeit, welche auch jetzt noch ihr eigenes Interesse sucht, — welche a. S. im Innern ist, aberne Wiktarien hinauszuweisen, dorthin, wo der Tod seine Erde hält, vernichtet die Wirkung dieser großen Zeit. Nur selbstlose Treue, welche ihren Blick richtet auf die Ewigkeit und den ewigen Gott, kann die furchtbare Not der Zeit beheben. — Der Vortrag wird hoffentlich durch den Druck noch in weitere Kreise hinein seine ernste Wirkung ausüben.

Evangelisationsvortrag. „Auf des Glaubenszeugnis“ lautet das Thema des Evangelisationsvortrages, den Herr E. Böhm am Sonntag, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gemeinshaus, Margaretenstr. 6, halten wird. Der Eintritt ist frei.

Deutsches Reich.

Statistische Aufnahmen von Getreide.

WTB. Berlin, 29. Oktober. (Antlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde einer Bekanntmachung betreffend statistischer Aufnahmen von Getreide usw. Zustimmung erteilt.

Verteilungsmaßregeln wegen der Konfiskation deutschen Privateigentums.

Der „Vol.-Mtg.“ meldet: Wie verlautet, haben nunmehr die deutschen Bundesregierungen Verteilungsmaßregeln gegen das feindliche Ausland als Erwidrerung der gegen deutsche Staatsangehörige und deren Privateigentum betriebenen Verlethungen in Aussicht genommen. Eine entsprechende Vorlage wird dem Bundesrat demnächst zugehen. Wir begrüßen diesen Entschluß unserer Regierung, dessen Notwendigkeit mehrfach betont worden ist, und hoffen, daß die geplanten Verteilungsmaßregeln sich in erster Linie gegen England richten.

Das Verbot der Ausgabegelds Politik, wegen schwerer Störung des zensurlosen Friedens“ war, wie man jetzt erfährt, wegen der Kritik eines Buches über Luther erfolgt. Das Zentrumslblatt veröffentlicht nachstehende Erklärung:

Wir bedauern aufrichtig, durch unsere Veröffentlichung über Dr. Martin Luther unsere protestantischen Mitbürger, mit denen wir in herzlichem Einmühen leben wollen, verletzt zu haben. Wir haben dem feststehenden Generalkommando die nötigen Garantien dafür gegeben, daß derartige Störungen des inneren Friedens künftig unterbleiben. Das feststehende Generalkommando hat daraufhin von weiterem Vorklang der Einstellungsvorgänge abgesehen.

Ausland.

Der Zukunfts-Premierminister Nedmond.

Kopenhagen, 28. Okt. Aus Belfast wird gedrahft: Irische Nationalisten veranstalteten in Belfast eine patriotische Demonstration. Im Straßenzuge sah man Aufstellungen der irischen Freiwilligen, die seinerzeit für Home rule gegen die Ulstermänner aufgetreten worden sind. John Nedmond erklärte in einer Ansprache an die Menge, daß er selbst der erste irische Premierminister sein werde.

Selbst die Aussicht auf ein irisches Ministerium Nedmond, die dem künftigen Premierminister so glückwünschend scheint, dürfte die Iren schließlich veranlassen, sich zahlreicher zum englischen Heeresdienst zu melden.

